

a' sensi dell'art. 63 LEF. Ne seguirebbe in concreto l'irricevibilità del ricorso, perchè tardivo. Ma, dopo nuovo esame, il principio che il creditore è escluso dal beneficio delle ferie non dev'essere più mantenuto. In un primo tempo, il Tribunale federale, facendo sua la giurisprudenza del Consiglio federale, ha ammesso che l'art. 63 LEF concerne soltanto i termini assegnati all'ufficio per compiere certi atti esecutivi. Tuttavia, con sentenza 13 settembre 1912 su ricorso Oppliger (RU 38 I 677 = Ed. sep. 15,258) il Tribunale federale si è dipartito da questa giurisprudenza, estendendo il beneficio dell'art. 63 LEF ai termini che deve osservare il debitore. Già allora il Tribunale federale ha rilevato che, mentre l'art. 56 LEF vieta in generale all'ufficio di procedere ad « atti esecutivi » durante un determinato periodo di tempo, l'art. 63 LEF parla soltanto di decorrenza di termini, senza menzionare gli « atti esecutivi » e senz'accennare che esso si applica soltanto ad una categoria determinata dei termini prevista dalla legge sull'esecuzione e sul fallimento. Il tenore dell'art. 63 LEF non si oppone quindi a che il creditore sia messo al beneficio della proroga dei termini che vengono a scadere durante le ferie. Tale soluzione si giustifica anche in virtù del principio della parità di trattamento: in particolare appare inammissibile esigere dal creditore ch'egli chieda, sotto pena di caducità dell'esecuzione, certi atti esecutivi, in un periodo di tempo in cui l'ufficio non può compierli. Nè vale obiettare che le ferie hanno per iscopo di evitare al debitore, per considerazioni umanitarie, gli imbarazzi di un'esecuzione durante un periodo determinato. Infatti questo scopo non è per nulla pregiudicato, qualora i termini assegnati al creditore, che vengono a scadere durante le ferie, siano prorogati a' sensi dell'art. 63 LEF. Del resto, quando il legislatore ha voluto favorire esclusivamente il debitore, l'ha detto in termini espressi: così gli art. 58, 59, 60, 61 LEF prevedono la sospensione soltanto a favore del debitore. Il presente ricorso appare adunque tempestivo.

### 33. Entscheid vom 23. Juni 1941 i. S. Pfister.

*Der Vollzug einer Requisitorialpfändung darf nicht aus dem Grunde abgelehnt werden, weil das ersuchende Amt gar nicht zur Durchführung der Betreuung zuständig sei. Beschwerden wegen solcher Unzuständigkeit sind bei den dem ersuchenden Amte vorgesetzten Aufsichtsbehörden anzubringen. Art. 89 SchKG.*

*Exécution d'une saisie par délégation. L'office requis ne peut refuser son concours par le motif que l'office requérant ne serait pas compétent pour exercer la poursuite. La plainte pour incompétence doit être portée devant les autorités de surveillance dont dépend l'office requérant. Art. 89 LP.*

*Effettuazione d'un pignoramento per delega. L'ufficio richiesto non può rifiutare il suo concorso pel motivo che l'ufficio richiedente non ha la competenza di procedere all'esecuzione. Il reclamo per incompetenza dev'essere inoltrato alle autorità di vigilanza, da cui dipende l'ufficio richiedente. Art. 89 LEF.*

Die Rekurrentin ist in Basel betrieben, wo ihr Ehemann ein Anwaltsbureau führt. Das Betreibungsamt Basel-Stadt beauftragte das Betreibungsamt Binningen mit der Pfändung der dortigen Liegenschaft der Rekurrentin, in der die Ehegatten wohnen. Das ersuchte Amt schickte sich an, den Auftrag auszuführen. Nun führte die durch den Ehemann vertretene Schuldnerin gegen das Betreibungsamt Basel-Stadt Beschwerde mit dem Antrag, die Betreuung sei mangels örtlicher Zuständigkeit als nichtig aufzuheben, und gegen das Betreibungsamt Binningen mit dem Antrag, dieses Amt sei anzuweisen, den Requisitionsauftrag, weil vom örtlich unzuständigen Betreibungsamt ausgehend, als nichtig nicht auszuführen. Die erstere Beschwerde ist bei der Aufsichtsbehörde von Basel-Stadt hängig. Auf die letztere trat die Aufsichtsbehörde von Baselland am 9. Juni 1941 nicht ein, weil Beschwerden wegen unzulässigen Pfändungsauftrages bei den dem ersuchenden Amte vorgesetzten Aufsichtsbehörden anzubringen seien. Demgegenüber verlangt die Schuldnerin mit dem vorliegenden Rekurs Rückweisung der Sache an die Vorinstanz zur materiellen Beurteilung, eventuell unmittelbar Gutheissung des Beschwerdeantrages.

*Die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer  
zieht in Erwägung :*

Die Rekurrentin verkennt nicht, dass Beschwerden wegen Unzulässigkeit eines Rechtshilfesauftrages grundsätzlich gegen das ersuchende Amt zu richten und also bei den diesem vorgesetzten Behörden anzubringen sind. Sie möchte aber den vorliegenden Fall als Ausnahme behandelt wissen unter Hinweis auf JAEGER, zu Art. 89 SchKG Nr. 6, wonach das ersuchte Amt die Zulässigkeit des Auftrages zu prüfen habe, « wenn eine Rechtshilfpflicht nach dem System des Gesetzes nicht besteht ». Die dort erwähnte Entscheidung betrifft jedoch einerseits den Fall einer anderswo als am ordentlichen Betreuungsort geführten Arrestbetreibung, in welche keine andern als die arretierten Gegenstände einbezogen werden dürfen, und andererseits den Fall der Betreibung für eine öffentlichrechtliche Forderung des Betreuungskantons, wofür seinerzeit ausserhalb dessen Gebietes keine Vollstreckungshandlungen zulässig waren (BGE 25 I 586 = Sep.-Ausg. 2, 288). Im vorliegenden Fall aber handelt es sich um keine Beschränkungen des räumlichen Bereiches der Vollstreckbarkeit, sondern um die Frage des ordentlichen Betreuungsortes. Darauf ist die Aufsichtsbehörde von Baselland mit Recht nicht eingetreten. Es steht nicht entgegen, dass die Rechtsprechung die Vorschriften über den Betreuungsort, speziell den ordentlichen, als zwingend bezeichnet hat in dem Sinne, dass eine durch ein anderes Betreibungsamt angeordnete Pfändung als nichtig zu gelten habe ; denn keinesfalls ist es Sache der Aufsichtsbehörden eines andern Kantons, eine solche Pfändung aufzuheben. Das steht ausschliesslich den Aufsichtsbehörden desjenigen Kantons zu, in dem die betreffende Betreibung geführt wird. Somit darf ein derartiges Rechtshilfesuch nicht abgelehnt werden aus dem Grunde, dass das ersuchende Amt zur Durchführung der Betreibung gar nicht zuständig sei. Dem ersuchten Amt und den

ihm vorgesetzten Behörden steht nur zu, beim ersuchenden Amt und den Aufsichtsbehörden des betreffenden Kantons wegen des Betreuungsortes vorstellig zu werden, was aber hier, nachdem das Betreibungsamt Basel-Stadt auf seinem Auftrag beharrt und andererseits die Schuldnerin selbst auch bei der Aufsichtsbehörde von Basel-Stadt Beschwerde geführt hatte, nicht mehr in Frage kam. Der Pfändungsauftrag blieb daher vollziehbar, sofern nicht die Aufsichtsbehörde von Basel-Stadt mit einer Sistierungsverfügung oder mit einer Entscheidung über den Betreuungsort in der von der Schuldnerin beantragten Weise dem Vollzug entgegentrat — was aber nicht etwa zur Aufhebung des rechtskräftig gewordenen Zahlungsbefehls, sondern nur des Fortsetzungsverfahrens Veranlassung geben durfte bzw. geben wird (BGE 56 III 232).

*Demnach erkennt die Schuldbetr.- u. Konkurskammer :*

Der Rekurs wird abgewiesen.

**34. Entscheid vom 30. Juni 1941 i. S. Niederhauser.**

1. Als Dritteigentümer im Sinne von Art. 88 VZG ist auch zu behandeln, wer an der Pfandsache bloss Miteigentum zusammen mit dem Schuldner hat.
2. Die Pfandbetreibung muss neu eingeleitet werden, wenn der Gläubiger statt der ganzen Pfandsache nur den Miteigentumsanteil des Schuldners als Pfand verwerten lassen will.
3. Ist als Pfand nur der Miteigentumsanteil des Schuldners in Anspruch genommen, erweist sich dann aber die Verwertung der ganzen Sache als notwendig (Art. 73, b und 102 VZG), so wird das Verfahren durch den Rechtsstillstand auch nur eines einzigen Miteigentümers gehemmt. Art. 56 ff. SchKG.

*Poursuite en réalisation de gage en cas de copropriété.*

1. Lorsque le gage appartient en copropriété au débiteur et à un tiers, ce dernier doit être également traité comme tiers propriétaire dans le sens de l'art. 88 ORI.
2. S'il se révèle que le créancier entend faire réaliser la part de copropriété du débiteur et non le gage entier, il devra intenter une nouvelle poursuite.
3. Si le créancier ne revendique comme gage que la part de copropriété du débiteur mais qu'il se révèle qu'il est nécessaire